

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (26)

Passen Selberdenken und Wissenschaft zueinander?

Volker Gerhardt meint, dass ja, dass Selberdenken und Wissenschaft zueinanderpassen.

1. DIALOG

„Dabei halte ich mich gar nicht erst bei der Feststellung auf, dass ein *Dialog*, wenn er denn Gewicht und Bedeutung haben soll, *eigenständige Individuen* voraussetzt, die tatsächlich etwas zu sagen haben. Und es gilt gewiss nicht nur für die Philosophie, dass die Eigenständigkeit von Personen wesentlich auch dadurch bestimmt ist, dass sie *eigene Einsichten* haben müssen, die sie – *vor, im* und *nach* dem Dialog – auch im Licht ihrer *persönlichen Erfahrungen* bedenken.“ (S. 121)

Volker Gerhardt: „Selbstdenken“, in: Stephan Kirste, Hanna Maria Kreuzbauer, Ingeborg Schrems, Michaela Strasser, Silvia Traunwieser (Hg.): *Die Kunst des Dialogs. Gedenkschrift für Michael Fischer*. Peter Lang, Frankfurt/Main 2017. S. 121-127.

(Die Hervorhebungen durch Kursivschrift stammen jeweils von Volker Gerhardt.)

Volker Gerhardt beginnt damit, dass ein Dialog eigenständige Individuen erfordert.

- Damit meint er wohl Philosophie und Wissenschaft gleichermaßen?
- Aber ist Philosophie denn überhaupt von vornherein ein Dialog? Oder denkt man philosophisch nicht zuerst einmal für sich selbst nach und entschließt sich danach vielleicht, in einen Dialog einzutreten?
- Nicht berücksichtigt zu sein scheint mir hier, dass es prinzipiell zwei verschiedene Arten von Dialogen gibt, nennen wir sie: den Dialog als interaktives System und den Dialog als Sozialsystem. Der Dialog als interaktives System bildet sich spontan, wenn Personen Lust zum Dialog haben und löst sich danach wieder auf; der Dialog als Sozialsystem ist ein organisierter Dialog: Er wird über regelmäßig erscheinende Publikationen und jährlich organisierte Tagungen auf Dauer gestellt. Die Wissenschaft ist solch ein organisierter Dialog. Erfordern interaktiver und organisierter Dialog in gleicher Weise eigenständige Individuen?

2. IMMANUEL KANT: PHILOSOPHIE IST DENKEN, NICHT: GEDANKEN LERNEN

„3. *Philosophie als Selbstdenken*. In seiner um Hörer werbenden *Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen im Winterhalbenjahre von 1765-1766* schreibt der vierzigjährige, immer noch als Privatdozent lehrende Immanuel Kant: der Student der Philosophie, solle „nicht *Gedanken*, sondern *denken* lernen. Es sei überhaupt unmöglich, Philosophie [zu] lernen“, weil das, was man da lernt, nur die historisch überlieferten Gedanken *anderer*, und somit keine Philosophie sei. Die finde man nur dort wo man „*selbst nachdenkt*“ und „*selbst[-denkend] zu gehen*“ vermag.“ (S. 123)

Das ist ein schöner Gedanke. Doch vergegenwärtigen wir uns einmal, inwiefern er gegen den üblichen Sprachgebrauch geht:

- Von wem würden wir eher sagen, dass er (sie) etwas „von Philosophie versteht“? Von jemandem, der (die) belesen ist in der Philosophiegeschichte, aber keine eigenen Gedanken hat? Oder von jemandem, der eigene Gedanken hat, aber kein Wissen über Philosophie?
- Von wem würden wir heute sagen, dass er (sie) ein Philosoph/eine Philosophin ist? Von jemandem, der (die) uns durch wiederholte Mitteilungen davon überzeugt, dass er (sie) ein selberdenkender Mensch ist? Oder von jemandem, der durch einen akademischen Grad in Philosophie nachgewiesen hat, dass er über fachspezifisches Wissen in Philosophie verfügt?
- (Und: Wie sollen wir umgehen mit solchen Gedanken, wie diesem hier von Kant, denen in unserer gegenwärtigen Sozialwelt offenbar keine Gültigkeit zuerkannt wird?)

Volker Gerhardt will nun zeigen, dass Kants Zugang zur Philosophie über das Selberdenken eine wissenschaftlich verfahrenende Philosophie begründen kann:

„Wenn ich Zeit für einen Vortrag üblicher Länge hätte, könnte ich zeigen, dass dieses so unakademisch (und in manchem vielleicht sogar unwissenschaftlich) erscheinende Programm Immanuel Kants sehr wohl in der Lage ist, eine wissenschaftlich verfahrenende Philosophie zu begründen.“ (Ebd., S. 124-125)

3. ES GIBT IN DER PHILOSOPHIE KEINE GELEHRSAMKEIT (KANT), D.H. ES GIBT IN IHR KEINE DISZIPLINÄRE VERBINDLICHKEIT (GERHARDT)

„Kant [erklärt] in seiner auch als Anleitung zum wissenschaftlichen Studium der Philosophie gedachten Vorlesungsankündigung, dass es in ihr gar keine „Gelehrsamkeit“ geben könne, wie man das von der „Geschichte, Rechtsgelehrtheit und Mathematik“ sehr wohl sagen könne. Der Grund dafür sei, dass die auf historisches Wissen und allgemein anerkannte Verfahren gestützten Disziplinen einen „gemeinschaftlichen Maßstab“ haben. In der Philosophie hingegen „habe jeder seinen eigenen“. Schärfer als Kant kann man es gar nicht sagen: In der Philosophie hat jeder *sein eigenes Maß*; es ist allein dadurch bestimmt, was jeder *selbst* zu denken vermag und was er sich *im eigenen Dasein* zutraut. Damit wird jede disziplinäre Verbindlichkeit verworfen. Kein *Kanon des Wissens*, kein *Organon der Methode* kann als allgemein verpflichtend angesehen werden. Die Philosophie ist allein auf die Logik *ihrer Einsicht*, auf die *Konsequenz ihres Wissens* und den *Mut, sich diesem Wissen zu stellen*, gegründet. Damit ist sie die *existenzielle Disziplin par excellence*, die vom Einzelnen fordert, nicht nur *eigenständig* zu denken, sondern auch *selbstbestimmt* zu handeln.“ (Ebd., S. 123-124)

Das heißt, Philosophie unterscheidet sich offenbar von anderen wissenschaftlichen Disziplinen dadurch, dass es in ihr keine „allgemein anerkannte Verfahren“ und keinen „gemeinschaftlichen Maßstab“ gibt?

- Ja, aber: Besteht denn die Wissenschaftlichkeit einer wissenschaftlichen Disziplin nicht darin, dass sie eben über anerkannte Methoden und einen gemeinsamen Maßstab verfügt? Kann die Philosophie Wissenschaft sein, wenn sie über keinen gemeinsamen Maßstab verfügt?
- Besteht die Wissenschaftlichkeit von Fächern nicht darin, dass sie sich zu wissenschaftlichen Disziplinen konstituieren = darin, dass sie etwas Gemeinsames konstituieren? Könnte Philosophie Wissenschaft sein, wenn sie keine wissenschaftliche Disziplin sein sollte?
- Besteht Wissenschaft nicht darin, allgemeingültiges Wissen aufzufinden und es zum Gebrauch für alle Menschen aufzuschreiben? Kann Philosophie Wissenschaft sein, wenn sie sich nicht an diesem Projekt beteiligt und nicht bestrebt ist, eine Sammlung von für alle Menschen verbindlichem Wissen herzustellen?
- Wenn in der Philosophie jeder sein eigenes Maß hat – bezeugt das nicht deutlich, dass man nicht zum Ziel hat, sich an einem gemeinsamen Projekt wissenschaftlicher Art zu beteiligen, was ja die Bereitschaft zur Erarbeitung von gemeinsamen Maßstäben voraussetzen würde?

4. WARUM KANTS PROGRAMM FÜR DIE PHILOSOPHIE WISSENSCHAFTLICH IST

„Kants Programm klingt wie ein erklärter Verzicht auf Wissenschaft. Doch das wäre ein Missverständnis. Denn jedes Denken ist: *etwas denken* und zwar unter dem Anspruch, darin auch *anderen verständlich* zu sein. Also kommt das Programm des Selberdenkens nicht ohne *Wissen* und nicht ohne dessen *kritische Prüfung* aus. Damit ist das Philosophieren an die *historische Überlieferung* (1) und an den *zeitgenössischen Stand der Kenntnisse* (2) gebunden. Es kann sich auch nicht vom *bestehenden System der Wissenschaften* lösen (3). Überdies bleibt es, wenn es Wert auf *Wahrheit und überzeugendes Argumentieren* legt (4) den herrschenden *methodologischen Standards* (5) verbunden.

Schließlich ist das Selbstdenken weder *subjektiv* noch *privativ*. Es ist vielmehr an eine *Öffentlichkeit* gerichtet, die letztlich als *Menschheit* vorgestellt werden muss. Daraus folgt für Kant das Ideal der *uneingeschränkten Gültigkeit* philosophischer Einsichten (6) und – in letzter Konsequenz ihre *ethische Rückbindung an die „Menschheit in der Person eines jeden einzelnen“* (7).“ (Ebd., S. 124)

Volker Gerhardt erbringt den Nachweis dafür, dass Selbstdenken wissenschaftlich ist dadurch, dass er den Begriff des Selbstdenkens zurechtbiegt. Was Gerhardt unter Selbstdenken versteht, ist eigentlich nur durch das Bild des öffentlich sich äußernden Intellektuellen verständlich; es ist aber fraglich, ob ein normaler Mensch dasselbe tut wie ein Intellektueller, wenn er selber denkt:

- Ist Selbstdenken immer an eine Öffentlichkeit gerichtet? Eigentlich ist das Denken eines gewöhnlichen Bürgers doch fast nie an die Öffentlichkeit gerichtet. Und wenn er sich philosophische Gedanken macht, z.B. über den Sinn seines Lebens nachdenkt, sind sie an ihn selber gerichtet – dann sind sogar dezidiert nicht an die Öffentlichkeit gerichtet.
- Ist Selbstdenken wirklich nicht privat? Nun, bei „privativ“ bin ich mir nicht sicher, aber zuerst einmal ist Selbstdenken doch sicherlich privat, bevor es dann später, vielleicht, im Ausnahmefall, öffentlich werden kann.
- Ist Selbstdenken nicht subjektiv? Wie könnte dasjenige, was ein Subjekt aus subjektivem Antrieb und mit subjektiven Motiven denkt, nicht subjektiv sein?
- Hat Selbstdenken den Anspruch, verständlich zu sein? Nun ja, den Wunsch hat es schon; aber man macht doch immer wieder die Erfahrung, dass dieses Ziel oft unerreichbar ist.
- Ist Selbstdenken an die historische Überlieferung, den zeitgenössischen Stand der Kenntnisse, an herrschende methodologische Standards etc. gebunden? Hier scheint sich Gerhardt in einen Widerspruch zu dem zu begeben, was er vorher, Kant zitierend, über den Unterschied zwischen Philosophie und anderen wissenschaftlichen Disziplinen gesagt hat.
- Sollte schließlich die „uneingeschränkte Gültigkeit“ philosophischer Einsichten darin begründet sein, dass der philosophierende Mensch das Allgemeingültige zu treffen versucht, indem er auf „die Menschheit“ in seiner eigenen Person zielt? Ja, aber zwingt man dadurch denn nicht den Anderen das eigene Menschenbild auf? Was werden die Anderen dazu sagen?¹

EINE GESCHICHTE ÜBER WISSENSCHAFTLICHES VERHALTEN

Beim Wittgenstein-Symposium in Kirchberg erzählten mir Philosophiestudenten einmal, wie sie ein philosophisches Thema auswählen, das sie bearbeiten möchten: Sie zählen bei Vorträgen auf Philosophiekongressen die Köpfe der ZuhörerInnen.

- Sind dort sehr wenige Zuhörer, bedeutet das: Das Thema interessiert niemanden im Fach → folglich wählen sie das Thema nicht.
- Befinden sich dort sehr viele Zuhörer, bedeutet das: Das Thema ist überlaufen; bei dem Thema kann man sich nicht mehr profilieren → folglich wählt man das Thema nicht.
- Befindet sich dort eine durchschnittliche Anzahl von Zuhörern → so kann man das Thema wählen

Diese Geschichte habe ich selbst gehört. Ich habe sie eine über „wissenschaftliches Verhalten“ genannt, weil sie eine Überlegung über das geforderte menschliche Verhalten im Sozialsystem Wissenschaft darstellt, um Erfolg in der Wissenschaft zu haben. (Der Hintergrund ist: Wer in der Wissenschaft keinen Erfolg hat, erhält keine Anstellung; wer keine Anstellung erhält, kann nicht einer regelmäßigen wissenschaftlichen Tätigkeit nachzugehen; wer keiner regelmäßigen wissenschaftlichen Tätigkeit nachgehen kann, der fällt aus (dem „Dialog“) der Wissenschaft heraus.)

Diskutieren Sie:

- Zeugt es von Selberdenken in der wissenschaftlichen Philosophie, wenn diese dazu anregt, sich bei der Auswahl von Themen nach den Anderen zu orientieren?
- Sind die Gedanken, die Volker Gerhardt über Philosophie als Selberdenken vermittelt, nicht eigentlich gefährlich für junge, philosophieinteressierte Menschen, indem sie **Ratschläge zur Erfolglosigkeit** im akademischen und wissenschaftlichen Philosophiesystem darstellen?

¹ In Österreich gibt es den (absurden) Ausdruck „weltberühmt in Österreich“; analog wäre Kants Konzept von Allgemeingültigkeit: „für alle vernünftigen Wesen gültig in meinem eigenen Kopf“.